



Der Merkantilismus war zwischen der Reformation und bis Mitte des 18. Jahrhunderts der Inbegriff wirtschaftspolitischer Maßnahmen. Man kam zu der Überzeugung, die Mehrung von Wohlstand und Reichtum kann nur durch der Menschenhände Arbeit gewonnen werden. So wurde in Wien schon im Oktober 1687 das sogenannte „Einrichtungswerk“ geschaffen, das für die Wiederbesiedlung der zurückeroberten Gebiete die Voraussetzungen planen und organisieren sollte. Zum Leiter dieser so bedeutsamen Behörde wurde Graf Leopold Kollonich, von 1691-1695 Erzbischof von Kalocsa, ernannt.

Die Besiedlung im Ofener Bergland setzte 1686, in der Schwäbischen Türkei, jenseits der Donau, 1687 und im Buchenwald 1702 ein.

Die ersten Wegbereiter der Ansiedlungen waren der ungarische Adel und die geistlichen Würdenträger, die als Nachfolger ihren Grundbesitz nachweisen konnten. Herrenlose Gebiete, wie zum Beispiel die Kerneier Flur, fielen der Krone zu und wurden unter den Namen Prädien, Pußten oder Kameralgüter als Staatsbesitz verwaltet. Ein Teil dieser Ländereien wurde auch Heerführern oder Privatpersonen überlassen, die sich militärisch oder finanziell bei der Befreiung des Landes verdient gemacht hatten.

Die große Ansiedlungstätigkeit auf den Gütern der kaiserlichen Hofkammer begann erst nach 1723. Aufgerufen dazu wurde durch das erste habsburgische Impopulationspatent vom 11. August 1689. In diesem und in den späteren Patenten wurden den Ansiedlungswilligen die Bedingungen bekannt gemacht.

Den Kolonisten wurde Steuerfreiheit für die Bauern von 6 bis zu 10 Jahren, den Handwerkern, die sich in den Städten niederließen, sogar bis zu 15 Jahren gewährt. Die Bauern bekamen ein Kolonistenhaus mit Grund und Boden, Zugtiere und das nötige Arbeitsgerät zugeteilt.

Nach Ablauf der Steuerfreiheit regelte ein Urbarialvertrag das rechtliche Verhältnis zwischen den Grundherren, bzw. der Hofkammer und den neuen Bürgern. In diesem Vertrag wurden die Pflichten und Rechte für beide Parteien festgelegt.

Als erste Kolonisten kamen die Ungarn, die sich in die Randgebiete während der Türkenbesatzung retten konnten. Ihnen folgten Slowaken, Böhmen und Mähren aus dem Norden; und im Süden waren es die Rumänen, Kroaten und andere slawische Völker.

Schließlich kamen die deutschen Bauern und Handwerker aus den österreichischen Erblanden, aus dem Main- und Rheinfränkischen Raum, aus Hessen und sogar aus Westfalen. Groß war der Zustrom aus den linksrheinischen Gebieten, aus Elsass-Lothringen, der Pfalz und von der Saar und Mosel. Als Ansiedler waren auch Soldaten und Invalide, die im Kaiserheer dienten, willkommen.

### **Was waren die Gründe für die Bereitschaft, die Heimat zu verlassen?**

Die Hauptursache dürften wohl wirtschaftliche und soziale Beweggründe gewesen sein. Beigetragen haben auch die Kriege und die damit verbundenen Lasten im Südwesten. Missernten, Hungersnöte, Seuchen und Krankheiten, die Leibeigenschaft und die damit einhergehenden Frondienste. Neben der noch einzusehenden Fronpflichten, die auch der Allgemeinheit zugute kamen, spielten eine besondere Rolle die Jagdfronen, die gerade an Sonn- und Feiertagen zu erbringen waren. Diese Tage sollten aber dazu dienen, die eigenen Ländereien zu bewirtschaften. Religiöse Gründe waren ganz besonders bei nicht-katholischen Christen eine Entscheidungshilfe. Die Militärdienstplicht wurde sehr streng ausgelegt. Selbst große Bauern haben durch Überschuldung ihre Heimat verlassen. Ein weiterer Grund war sicherlich auch die reale Erbteilung der Bauernhöfe. Bei mehreren Kindern waren die Erbgrundstücke so klein geworden, dass davon eine Familie nicht mehr leben konnte. Als Leibeigener musste zur Eheschließung die Zustimmung des



Grundherren eingeholt werden. Würde diese versagt und aus der Verbindung sind doch Kinder geboren worden, konnte dieser Umstand ebenfalls eine Abschiebung bedeuten. Die Siedlungswilligen mussten, ehe sie die Heimat verlassen durften, die Entlassung aus der Leibeigenschaft (Manumission) beantragen. Bei Zustimmung war eine Gebühr zu entrichten. Darüber hinaus hatten sie noch die Nachsteuer von rund 10 v.H. ihres mitgeführten Barvermögens zu zahlen. - Aus diesem Grunde haben viele ihren Heimatort unerlaubt verlassen. Diese haben dann den Weg in das Siedlungsgebiet auf eigene Kosten zurückgelegt. Ähnlich erging es jenen, denen der Grundherr den Abzug wegen Verlust der Arbeitskraft versagte.

Der Weg derer, die mit einem Entlassungspapier und Reisepass ausgestattet waren, ging über die Landstraßen oder auf den sogenannten „Ulmer Schachteln“ auf dem Donafluß bis Wien, wo sie registriert, mit Reisegeld ausgestattet und dann mit dem Schiff weiter in das Siedlungsgebiet verbracht wurden.

Die Ansiedlung des zurückeroberten Donauraumes erstreckte sich in mehreren Schüben fast über 100 Jahre. Sie begann unter Kaiser Leopold I. zum Ende des 17. Jahrhunderts, von 1722-27 unter Karl IV., dann der große Schwabenzug unter der Kaiserin Maria Theresia von 1763-73 und schließlich unter Joseph II. von 1782-87, der als erster auch Protestanten siedeln ließ. Vereinzelt Nachzügler kamen auch noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Es darf angenommen werden, dass der Abschied in der angestammten Heimat nicht leicht war. Wenn es auch für viele hieß, dass sie innerhalb des Reiches vom Westen in den Südosten verziehen, so ging es doch in ein fremdes Gebiet, das gerade erst von einer 150jährigen türkischen Besatzung befreit wurde. Es darf davon ausgegangen werden, dass rund 150.000 deutsche Kolonisten mit ihren Familien in der genannten Zeit eine neue Existenz gefunden haben.

### **Die Ansiedlung der Gemeinde Kernei**

Die periodischen Siedlungsepochen haben viele Gründe. Dies waren zwischenzeitliche Abwehrkämpfe gegen die Türken, fehlendes Verständnis für die Notwendigkeit der Neu- besiedlung der zurückgewonnenen Gebiete und der Mangel an Finanzkraft. Die Kaiserin Maria Theresia fand diese Gegebenheiten bei ihrer Thronbesteigung 1740 vor. An die Wiederbelebung siedlungspolitischer Aktivitäten war nicht zu denken. Erst nach dem Siebenjährigen Krieg (1756-1763) konnte der Gedanke der Wiederbesiedlung verfolgt werden.

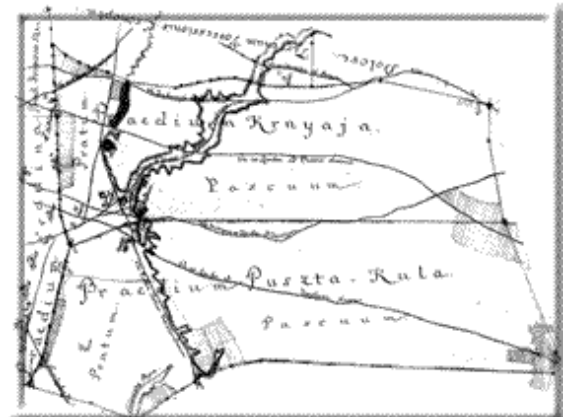
Im Jahre 1763 bereiste Hofkammerrat Freiherr Anton Cothmann als Beauftragter der Kaiserin abermals die Batschka und berichtet, dass das Prädium Kernaja für die Gründung eines Dorfes geeignet sei.

Der Feldmesser Johannes Kovács verfertigte von den nebeneinander liegenden Prädien Kernaja und Puszta Kula eine Karte, die hier wiedergegeben wird.

*Die Prädien Kernaja und Puszta Kula im Jahre 1763.*

Der lateinische Text für Kernei lautet in der Übersetzung wie folgt:

„Prädium Krnyaja. - Auf diesem Prädium wer-





den 800 Stück herrschaftseigene Rinder gehalten. Die zum Verkauf vorgesehenen Ochsen werden hier vom Heu dieses Prädiums den ganzen Winter hindurch gemästet, während sich die Weide für sie in Sztanisics befindet. Das Deputat für die herrschaftlichen Beamten wird dem hiesigen Heu entzweit, daher kommt es, dass der Großteil des in Sztanisics gemähten Heues alljährlich übrig bleibt. Dieses Prädium wird ebenfalls von der vorhin genannten Peterwardeiner Landstraße durchzogen. Es befindet sich hier aber kein Wirtshaus. Unter der Teletschka sind ebenfalls prächtige Wiesen mit vortrefflichem Brunnenwasser, das noch besser ist als jenes von Puszta Kula. In der Länge misst dieses Prädium eine Meile, d.i. 4000 Wiener Klafter.

Es grenzt im Norden an Csonoplya und Dolove, im Osten an die Prädien Pacsir und Ómorovicza, im Süden an das Prädium Puszta Kula, im Westen an die den Zomborern gehörenden Prädien Gradina und Ivanonvoszello. Es misst 7183 Joch, 179 Sessionen.“

Die Entscheidung, auf dem Prädium Kernyaja ein Dorf zu gründen, muss ganz schnell getroffen worden sein, denn schon zum 31. Dezember 1765 ist uns eine Siedlerliste bekannt, die 17 deutsche Familien mit 78 Personen nennt. Aufgrund ihrer besonderen Bedeutung wird diese Liste in Transcription wiedergegeben:

### „Conscriptio deren selben

In den Neu in Populierten Orth Gernaya anliegend dem Batzer Comodat und zu dem Zomborei Provisorat zugehörige mit catholischen Teutschen Leuthen in Populiert:

Zahl der Häuser	Namen der Unterthanen eigene Häuser Habenden	Mann	Weiber/Mutter	Kinder	Knecht	Magd	Handwerker	Summade- ren Seelen
1	Johann Schmidt	1	1	2			Schuhmacher	4
2	Stephan Künrath	1	1	5				7
3	Paltz Fritz	1	1	7				9
4	Jacob Jeger	1	1	2				4
5	Martin Kauffmann	1	1	3				5
6	Peter Kauffmann	1	1	1				3
7	Jacob Frach	1	1	1				3
8	Johann Beitelstain	1	1				Weber	2
9	Nicolaus Pecker	1	1	3				5
10	Johannes Pecker	1	1	2				4
11	Lorentz Vilbmuth	1	1	5			Schmied	7
12	Henrich Meyer	1	1	3				5
13	Johannes Scheber	1	1					2
14	Georg Feherwari	1	1	5				7
15	Jacob Reininger	1	1	2			Zimmermann	4
16	Johannes Hager	1	1				Schmied	2
17	Josef Esztergomi	1	1	1	1	1	Wirt	5
<b>Summa der Häuser: 17</b>		<b>17</b>	<b>17</b>	<b>42</b>	<b>1</b>	<b>1</b>		<b>78/138*</b>



\* Auffallend ist, dass in Kernei 78 Deutsche leben, die Gesamtzahl der Seelen aber 138. - Es muss davon ausgegangen werden, dass für die Betreuung der staatlichen Viehwirtschaft schon zahlreiche ungarische Familien früher hier tätig waren. Von ihnen haben sich sicherlich einige als Siedler gemeldet, die dazugerechnet wurden; lediglich die Liste ist noch nicht gefunden worden. Auch die Matrikel in Tschonopl belegen dies ab 1762. Quelle: Ungarisches Staatsarchiv, E-Sectio.

Zur Übersicht werden in zeitlicher Folge alle Siedlerlisten angeführt, die die Bevölkerungsentwicklung aufzeigen:

Siedlerliste aus dem Jahr	Zahl der Siedler	Veröffentlicht in den Kerneier HB
31.12.1765	17	1987 - 30. Jg., S. 8
26.11.1767	142	1987 - 30. Jg., S. 10
05.06.1770 *	158	1987 - 30. Jg., S. 18
27.08.1772	181	1996 - 39. Jg., S. 117
1779/80	216	1991 – 34. Jg., S. 77
1784/86	291	1986 – 29. Jg., S. 29

\* Hierbei handelt es sich nur um eine Vorschussliste für Geld und Naturalien, worin nicht alle Siedler genannt werden.

In den Visitationsprotokollen der Pfarrei Tschonopl werden 1766 für die Gemeinde Kernei 122 Familien mit 614 Personen genannt.

### Woher kamen diese Menschen?

Bis zum 26. November 1767 waren in Kernei schon 142 Familien angesiedelt. Ihre Herkunft teilt sich wie folgt auf:

Herkunftsgebiet	Zahl der Familien	In v.H. ausgedrückt
Aus Ungarn selbst	76	53,32 %
Deutschland	27	19,01 %
Mähren	21	14,79 %
Lothringen	6	4,23 %
ehemalige Soldaten	6	4,23 %
Böhmen	5	3,52 %
Schweiz	1	0,70 %
<b>Zusammen:</b>	<b>142</b>	<b>100,00 %</b>

Aus der Tabelle ist zu erkennen, dass mehr als die Hälfte der Siedler aus dem ungarischen Raum selbst kamen. Die meisten von ihnen sind Deutsche. Sie haben bereits mehrere Jahre in den von Türken befreiten Gebieten als Siedler bei privaten Grundherren als Untertanen in anderen Komitaten gelebt. Weil sie sich auf einer kameralen Siedlung bessere Bedingungen erhofften, kamen sie als Sekundärsiedler nach Kernei. Aber auch die Ansiedlungsbehörde, mit dem Sitz in Sombor und Apatin, war immer darauf bedacht,



in einem neu zu gründenden Ort einige erfahrene Siedler zu gewinnen, die schon einige Jahre im Land lebten und mit den Siedlungspraktiken vertraut waren. Ihr Anteil machte 1767 rund 34 % aus. Einige von ihnen, die schon über 15 Jahre in einer rein ungarischen Gegend lebten, beherrschten zum Teil die ungarische Sprache. Als Beispiel kann die Familie Thomas Schmidt angeführt werden, die von 1754 bis 1765 in Iregszemcse, zwischen dem Plattensee und dem südlichen Ort Tamási, auf einem herrschaftlichen Gutshof war und dort 10 Kinder taufen ließ. Bei einigen Kindern waren die Taufpaten sogar ungarischer Abstammung. Die Familie kam 1766 nach Kernei und die Tochter Rosine heiratete dann den Ungarn Takács Adam, der aus Topolya kam. An dieser Familie kann man erkennen, wie weit sich deutsche Familien in der ungarischen Umgebung zurechtgefunden haben. Unter solchen Umständen war in der Phase der Ansiedlung sicherlich ein vertrautes Zusammenleben gegeben.

Welcher nationalen Volksgruppe die Kolonisten im Jahre 1767 in Kernei angehörten, zeigt folgende Tabelle:

Nationalität	Familien	v.H.
Deutsche	85	59,86 %
Ungarn	25	17,60 %
Mähren	22	15,50 %
Böhmen	6	4,22 %
Andere	4	2,82 %
<b>Zusammen:</b>	<b>142</b>	<b>100,00 %</b>

Die Schautafel zeigt deutlich, dass der deutsche Anteil fast 60 % ausmacht und die anderen Nationalitäten zusammen 40%. Diese ethnische Zusammensetzung einzelner Siedlungsorte wurde zeitweilig von höchster Ebene angeregt. Man versprach sich dadurch die gegenseitige Förderung kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Integration. - Auch Kernei sollte dafür ein Beispiel werden. -

Nachfolgend werden die bekannten Siedlerlisten nach den verschiedenen Nationalitäten in Zahlen und in v.H. aufgeschlüsselt:

Siedler- liste aus dem Jahr	Zahl aller Siedler- familien	Deutsche		Ungarn		Böhmen und Mähren		Slawen und Andere		Alle Minder- heiten	
		Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1765	30	17	56,67	13	43,33	-	-	-	-	13	43,33
1767	142	85	59,86	25	17,60	28	19,72	4	2,82	57	40,14
1770	158	93	58,86	33	20,89	29	18,35	3	1,90	65	41,14
1772	181	113	62,43	39	21,55	26	14,36	3	1,60	68	37,57
1779	216	148	68,52	41	18,98	27	12,50	-	-	68	31,48
1784/86	291	241	82,82	33	11,34	17	5,84	-	-	50	17,18

In den Spalten „Deutsche“ und „Alle Minderheiten“ kann man sehen, wie die Zahl der deutschen Siedler von 56,67 % auf 82,82 % ansteigt und die Zahl aller Minderheiten von 43,33 % auf 17,18 % zurückgeht. Auffallend ist die rückläufige Zahl der Minderheiten ab 1779. Bewirkt wurde dies wohl durch den steten Zugang neuer deutscher Siedler, die zu einer noch größeren deutschen Mehrheit führte.

Das Zusammenleben der verschiedenen nationalen Bevölkerungsgruppen war sicherlich nicht einfach. In der Siedlerliste von 1767 ist auffällig, dass sich die ungarischen und böhmischen Minderheiten von Beginn an in unmittelbarer Nachbarschaft niederließen. So



entstanden die Böhmenreihe und die Ungargasse. Die Deutschen wohnten überwiegend in der Mittel- und in der Kirchengasse.

Durch eine verstärkte deutsche Mehrheit sind sprachliche, kulturelle und auch Alltagsprobleme aufgekommen, die die Minderheiten zum Wegzug bewogen. Einen Grund des nationalen Bewusstseins hat es in jener Zeit noch nicht gegeben. Denn der Nationalsozialismus in seiner politisch aggressiven Form wie wir ihn heute kennen ist erst das Ergebnis der französischen Revolution von 1848.

Die Abwanderung der Minderheiten vollzog sich etwa bis 1784 und auch noch danach. Unter Joseph II. wurde Kernei um 78 Häuser erweitert. Diese und die leeren Hofstellen wurden mit deutschen Familien aus dem Reichsgebiet bis 1786 besetzt. Die verbliebenen ungarischen und böhmisch-mährischen Namensträger, wie Köszegei, Kovács, Bajak, Dvoracek und viele andere sind durch ihre Heirat in der zweiten oder dritten Generation in die deutsche Mehrheit eingeschmolzen. Kernei war ab 1800 eine rein deutsche Gemeinde, in der nur mehr wenige fremdnationale Familien oder alleinstehende Personen als Behördenträger und dienendes Personal lebten.

### **Die Besitzverhältnisse in der Ansiedlungsphase und danach**

In den ersten Jahren der Ansiedlung besaßen die Bauern keine verbindlich zugeteilte Ländereien.

Jeder bewirtschaftete dort ein Stück Land, wo er meinte, mit dem geringsten Einsatz gute Erträge zu gewinnen. Es war nicht leicht, ein über 150 Jahre liegendes Brachland zu einem kultivierten Ackerland umzuformen. Erst bei der Urbarialregulierung im Jahre 1772 wurden den Kolonisten Äcker und Wiesen förmlich zugesprochen.

Die folgende Schautafel zeigt für das Jahr 1767 eine Übersicht vom Grundvermögen und der Hausformen nach den Volksgruppen an.

Grundvermögen						Hausformen					
Natio- nalität	Ihre Zahl	Gesamt Joch- zahl	Joch- zahl je Familie	Bevölke- rungsan- teil in %	Joch- Anteil in %	Großes Haus Zahl / %		Kleines Haus Zahl / %		Ohne Haus Zahl / %	
Deutsche	85	627	7,38	59,86	62,96	30	35,29	55	64,71	-	-
Ungarn	25	183	7,32	17,60	18,37	11	44,00	14	56,00	-	-
Böhmen	28	159	5,68	19,72	15,96	18	64,29	9	32,14	1	3,57
Andere	4	27	6,75	2,82	2,71	1	25,00	3	75,00	-	-
Summe:	142	996	7,014	100,00	100,00						

In Kernei wurde der Urbarialvertrag zwischen dem Grundherren und den Siedlern am 30. August 1772 geschlossen.

Als Urbarium/Urbar, auch Salbuch, Berain oder Fron wird im Mittelalter die Niederschrift genannt, die das Rechtsverhältnis zwischen dem Grundherren und den Untertanen regelt. Angefügt war eine Namensliste mit dem Verzeichnis der zur Grundherrschaft gehörenden Grundstücke, die in Form von Erb- oder Zinsleihe in Eigenbewirtschaftung an die Untertanen vergeben waren.

Im Verzeichnis wurden erfasst:

- die Siedlernamen,
- die Größe der Hofstelle,
- die Bestimmung der Ansässigkeit,
- die Hand- und Zugrobothen und



die Abgaben.

Die Zu- und Aufteilung der Ländereien im Rahmen des Urbariums von 1772 erfolgte nach dem Flächenmaß „Session“. Ihre Größe machte aus:

36 Joch Ackerland und  
22 Tagwerke Wiesen.

Eine ganze Session waren 58 Joch (1 Joch entsprach 1.200 Quadrat-Klafter = 0.4315 Hektar).

Im Laufe der Zeit veränderten sich die Besitzgrößen der Hofstellen. Ein Grund dafür ist der Zuschlag einer Teilfläche aus dem Nachbarprädiu Puszta Kula.

Die Bauern hatten ihre Ländereien auf bis zu 18 Stellen verteilt. Die unterschiedliche Bodengüte der Äcker und Wiesen erforderten diese Regelung im Interesse der Gleichbehandlung. Die Grundstücksbezeichnungen waren folgende:

- |  |  |
|--|--|
| 1 Weinberggrundstück                       | 2 Untere Wiesenstücke (südlich von Kernei)         |
| 2 Talstücke (Vorder- und Hintertal)        | 2 Zehentstücke /in der 4. 8. und 12. Quann rechts) |
| 2 Wasamstücke (neu und alt)                | 1 Trettplatz (Dreschpaltz)                         |
| 1 Großes Stück                             | 1 Hudweide   |
| 2 Obere Wiesenstücke (nördlich von Kernei) | 1 Schulstück                                       |

Im Jahre 1906 wurde in Kernei eine Flurbereinigung durchgeführt. Eine feste Besitzgröße wurde jetzt ein „Vertel Feld“ genannt. Das war eine Fläche zwischen 11,5 bis 13 Katastraljoch. (1 Katastraljoch = 0,5755 Hektar). Diese Neuregelung in die Wirklichkeit umgesetzt bedeutete folgendes: In der ersten und der zweiten Gewinn hatte ein „Vertel Feld“ 11,5 Katastraljoch, das sind 6,618 Hektar. Je weiter die Ländereien des Bauern vom Ort waren, umso größer wurde die Fläche von einem „Vertel Feld“. Es gab also für die entfernt liegenden Flächen eine Entschädigung. So betrug z. B. ein „Vertel Feld“ in der 15. Gewinn schon 7.481 Hektar.

Der Kerneier Hotter umfasste 10.172 Katastraljoch. - Der Grundbesitz der Kerneier umfasste 1945 15.126 Katastraljoch, der sich auf dem Kerneier Hotter und auf den benachbarten Feldfluren verteilte.

---

#### **Benutzte Quellen und weiterführendes Schrifttum:**

- Kerneier Heimatblätter, Jahrgänge 1959-2002
- Geschichtsbeiträge in den Kerneier Heimatblättern von Michael Stöckl  
Kernei von Adam Ackermann, 1978
- Kernei und die Kerneier von Michael Eichhorn, 1979  
Familienbuch Kernei in 2 Bänden von Johann Schmidt, 1995
- Ortsplan Kernei von Nikolaus Eichhorn